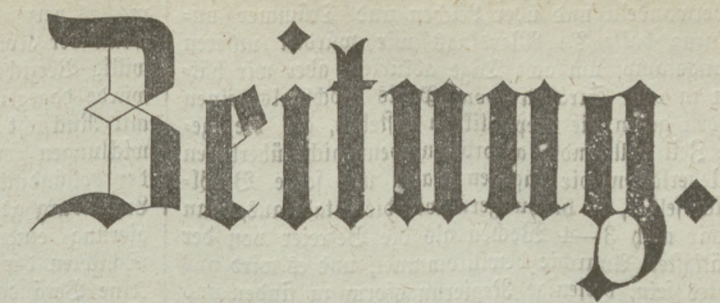
Sonntag, den 16. October.

Thorner  Zeitung.



Nrō. 243. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

16. Oktober 1651. König Johann Kasimir kommt hieher.
" 1703. Die Festungswerke werden auf Befehl Carls XII. geschleift.
" 1709. Kaiser Peter I. und König August II. schießen im Schützengarten nach der Scheibe.
17. Oktober 1657. Kaiserliche Truppen unter Hatzfeld und Montecuculi beginnen die Belagerung Thorns.
" 1794. Der Sieg der Russen über Kosciuszko wird gefeiert.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung.

Angekommen 12 Uhr Mittags.

Berlin, den 15. October. Gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr starb der Stadtgerichtsrath a. D. Carl Twesten, Mitglied des Reichstags und Abgeordnetenhauses.

Tagesbericht vom 15. October.

Vom Kriegsschauplatze.

Die Anzeichen, daß es mit dem Widerstand, welcher französischerseits der Beendigung des Krieges entgegengesetzt wird nicht nur in Paris, sondern auch in den Departements trotz aller gegentheiligen Versicherungen augenscheinlich zu Ende geht, mehren sich täglich — fast stündlich. — Daß der neuerdings gemachte von Versailles am 13. gemeldete Ausfall von 10 Bataillonen dem Mangel an Lebensmitteln in Paris zuzuschreiben tst, wird daraus ersichtlich, daß der Durchbruch der Franzosen nach der Seite hin versucht wurde, von wo aus ihnen, wie sie wohl selbst wissen, die energischste Beschießung droht. — Aber zu spät, wie immer haben sie eingesehen, daß unsere bei St. Cloud und Sèvres errichteten, wiederholt von uns besprochenen Erdwerke, der Ausgangspunkt ihres Verderbens sein würden. — Wenn es seiner Zeit unverständlich erschien, daß man uns in der Befestigung der dort gewonnenen Positionen nicht anhaltend und nachdrücklich störte, — so ist es noch weniger zu begreifen, daß man heute den mehr als kühnen Entschluß faßt, unsere Truppen jetzt aus den vollendeten und bewehrten Werken zu vertreiben. — Die einfachste Erklärung des gradezu tollen, wenn nicht kindischen Unternehmens, ist das Resultat des wahrscheinlich am 12. stattgehabten Kampfes. — Zehn Bataillone wurden mit einem Verlust von 19 Mann baierischerseits zurückgewiesen! Daß die Franzosen bei dieser Gelegenheit das von den Unseren nicht innegehabte Schloß von St. Cloud, welches vom Fort des Mont Valerien beherrscht wird, in Brand schossen, ist ein neuer Beitrag zu ihrer schon oft genug bewiesenen Zerstörungswuth, durch welche sie sich lange schon des letzten Funkens des Interesses beraubt haben, den sie noch immer, und noch immer von obenherab als Nation von der ganzen Welt beanspruchen.

— „Die Anwesenheit einer größeren Anzahl fanzösischer Kriegsschiffe in der Nordsee" schreibt die „Wes. Ztg.", ist außer Frage. Sie wurden am 11. d. 30 englische Meilen N. W. von Helgoland nordöstlich steuernd gesehen. Aus verschiedenen hier eingegangenen Nachrichten läßt sich schließen, daß die französische Flotte die Absicht hat oder gehabt hat, ihre unrühmliche Unthätigkeit während des Sommers nachträglich durch irgend einen Schlag gegen unsere Küsten wieder gut zu machen. Unter den in der Nordsee schon befindlichen Schiffen sollen sich mehrere flachgehende Widderschiffe befinden; außerdem wird gemeldet, daß ein zweites größeres Geschwader von schweren Panzerschiffen nach der Nordsee unterweges gewesen ist, aber durch die Nachricht, die an der englischen Küste ein französisches Avisoschiff ihm überbrachte, veranlaßt worden ist, umzukehren.

Briefe vom Kriegsschauplatze.

34.

Hauptquartier des Königs, Versailles, 8 October.

So viel Zerstreuung der historische Boden von Versailles auch bietet, in allen Kreisen wird doch zumeist die Frage ventilirt: wie lange mag der Krieg noch dauern, wann werden wir wieder daheim bei unseren Lieben sein? Die Antwort darauf ist stets gegenseitiges Achselzucken, denn bis zur Stunde ist, wie ich mit Bestimmtheit versichern kann, der Befehl zum Bombardement von Paris noch nicht gegeben. In den leitenden Kreisen stehen sich zwei Strömungen schroff gegenüber. Die Militärs befürworten den ungesäumten energischen Angriff, um endlich mit der arroganten Regierung der nationalen Vertheidigung fertig zu werden, und um unseren Truppen die Wohlthat eines ständigen Quartiers zu Theil werden zu lassen, dessen Mangel bei dem plötzlichen Umschlage der Witterung in kalte, regnerische Atmosphäre doppelt empfunden wird. Die andere Strömung im Rathe des Königs, die Diplomatie, wünscht nicht minder die Eroberung von Paris, aber auf moralischem Wege, d. h. durch Aushungerung der Stadt. Was nützt es uns philosophirt

---

Nächtliches Abenteuer eines preußischen Ulanen.

Von ihm selbst erzählt.

Die blutige Schlacht bei Wörth war geschlagen. Unsere unübertreffliche Infanterie und ausgezeichnete Artillerie hatte den Sieg errungen; der Feind war auf allen Punkten zum Weichen gebracht worden. Wir Ulanen schämten uns, als wir den herrlichen Sieg sahen, welchen jene erfochten hatten, denn jetzt, wo derselbe entschieden war, begann erst unsere Arbeit.

Eine Escadron unseres Regiments blieb zum Transport der Gefangenen zurück, während die anderen zur Verfolgung des Feindes kommandirt wurden. Unter den letzteren war auch ich. Um sobald als möglich mit den Herren Franzosen in nähere Bekanntschaft zu kommen, ritten wir im raschen Trabe über das blutige Schlachtfeld. —

Wir bewegten uns über sanfte Hügel nach waldbeschatteten Anhöhen zu. Dort bot sich unsern Augen eine herrliche Waffenthat dar, welche von der deutschen Tapferkeit zeugte Hier war eine auf steiler Höhe stehende feindliche Batterie erobert worden. Die Mannschaften der decimirten Kompagnieen standen siegestrunken um die eroberten Kanonen und gaben durch unaufhörliche Hurrahs ihren Sieg kund.

Aber wir eilten fort von diesem Siegesbilde, um auch noch etwas zum Glücke des Tages beizutragen. Bald wurde auch unser sehnlichster Wunsch erfüllt, und wir machten mit den Franzosen nähere Bekanntschaft. Als nämlich unsere muthigen Rosse eine Viertelstunde auf den Höhen dahingeeilt waren, erblickten wir fliehende Gestalten vor uns. Mit eingelegter Lanze ging es wie ein Sturmwind auf dieselben los. Viele Schüsse krachten uns entgegen, und einige Ulanen fielen auch verwundet aus dem Sattel. Wie wir aber dem Feinde näher auf den Leib gerückt waren, da schallte ein klägliches Pardon aus dessen Reihen. Es war eine Abtheilung Zuaven, welche sich in größter Verwirrung befand. In kürzester Zeit waren sie umringt und entwaffnet. Rasch sprengten wir sodann, die Eskorte abgerechnet, welche die Gefangenen transportirte, dem fliehenden Feinde nach, um ihm womöglich noch größeren Schaden zuzufügen.

Wir ritten immer noch auf den Höhen und unsere trefflichen Rosse trugen uns jetzt durch einen Hohlweg. Auf dem Rande des Hohlwegs standen vereinzelt einige Bäume. Als wir an diesen vorübergaloppirten, scheute plötzlich mein Pferd. Es setzte mit einem gewaltigen Sprunge auf den Rand des Hohlweges und eilte wie rasend quer in das Feld. Weder Sporen noch Zügel vermochten die wüthende Bestie zu bändigen, und immer schneller stürzte sie davon. Ein Sprung vom Pferde würde mir den Tod oder zerschmetterte Glieder bereitet haben. Ich suchte mich nun so fest als möglich im Sattel zu halten und hoffte, daß das tolle Pferd endlich einhalten würde. —

Aber meine schreckliche Lage sollte bald noch bedeutend verschlimmert werden. Das wüthend davoneilende Pferd hatte mich rasch in die Nähe des fliehenden Feindes gebracht. Ich selbst hatte in meiner furchtbaren Aufregung keinen Franzosen erblickt, aber die Schüsse derselben zeigten mir an, daß ich in ihrer Nähe war. Es waren ihrer nur wenige, und da es schon anfing dunkel zu werden u. ich mit großer Geschwindigkeit an ihnen vorübereilte, fehlten auch ihre Schüsse. Mein Pferd wurde aber mit jedem Schusse noch rasender. Auf einmal fühlte ich einen Stich im rechten Arme, und meine Lanze, welche ich noch krampfhaft festgehalten hatte, entfiel mir. Ich hatte einen Streifschuß erhalten, und mein rechter Arm war durch ihn gelähmt worden. Jetzt bemerkte ich auch einige Turcos in meiner Nähe, welche ihre Gewehre gegen mich schwangen. Nein, in die Hände dieser Bande willst du nicht lebendig gerathen, dachte ich bei mir, und beschloß, mein Leben so theuer als möglich zu verkaufen. Ich ließ die Zügel, welche ohnedies werthlos waren, mit der linken Hand fahren und griff nach meinen Pistolen. Den Schmerz, welcher meine rechte Hand wegen des Streifschusses fesselte, verbiß ich, nnd faßte auch mit dieser Hand ein Pistol. Gleich darauf sprengte ich an einem Haufen Turcos vorbei. Ich feuerte meine Pistolen auf dieselben ab, und sie antworteten mit ihren Gewehren. Dieses Mal war unstreitig mein Pferd von ihnen getroffen worden, denn es schnaubte wie ein angeschossener Eber und raste in wüthenden Sprüngen davon.

Ein gräßlicher Zustand, in dem ich mich befand! Ich saß auf einem tollen Pferd, welches sich noch überdies im Todeskampfe befand. — Nur mit größter Mühe und Anstrengung vermochte ich mich auf ihm zu halten, und ich empfahl Gott meine Seele. Plötzlich machte die wüthende Bestie noch einen gewaltigen Sprung und brach zusammen. Ich flog weit über seinen Kopf hinweg, fiel hart nieder und rollte, Kopf über Kopf unter, an einem steilen Abhange hinab. Mein grausiger Weg ging pfeilschnell durch Dornen und Büsche, und ein furchtbarer Lärm hinter mir zeigte an, daß mein Pferd mir ebenfalls nachrollte. Ein Stoß vor den Kopf beraubte mich der Besinnung, und ich rollte ohnmächtig weiter. —

Als ich aus meiner Ohnmacht erwachte, lag ich am Fuße eines steilen Berges und war am ganzen Körper zerschunden und zerschlagen. Ein unheimliches Schreien und Stöhnen zeigte mir, daß ich nicht allein war. Ich blickte um mich und bemerkte Zuaven, Turcos und andere französische Soldaten, welche auch wie ich den grausigen Weg an dem Berge herabgemacht hatten. Schwer verwundet waren sie alle, denn sonst hätten sie sich geflüchtet und wären nicht hier liegen geblieben. Da ich etwas Französisch gelernt habe, so konnte ich die Worte größtentheils verstehen, welche diese Unglücklichen ausstießen. Ein Turco, welcher in meiner Nähe lag, verfluchte und verwünschte alles, was er nur zu kennen schien, und knirschte dabei mit den Zähnen wie ein wildes Thier. Seine andern sauberen Genossen thaten dasselbe, und nur einige beteten. Die andern Franzosen schienen ihr Unglück stumm zu ertragen. Mich hielten sie jedenfalls bei der hereingebrochenen Dunkelheit auch für einen französischen Soldaten. Aber mir wurde in ihrer Gesellschaft ganz unheimlich, und ich fürchtete um mein Leben.

Mit unsäglichen Schmerzen und Qualen kroch ich auf Händen und Füßen aus ihrer Nähe und schleppte meinen zerschlagenen Körper unter einen Baum. Die Furcht, welche ich vor meinen unheimlichen Nachbaren hegte, schwand nach und nach, und mein Geist wurde ruhiger. Ich versuchte zu schlafen, doch der brennende Durst, von dem ich geplagt wurde, und die ungeheuren Schmerzen, die ich am ganzen Körper empfand, verscheuchten jeden Schlummer aus meinen Augen. Erst spät nach Mitternacht fiel ich in einen unruhigen Schlaf und vergaß auf einigen Stunden meine Leiden.

Als ich erwachte, war es heller Tag. Ich blickte zuerst nach den Franzosen hinüber. Einige stöhnten und jammerten, andere lagen bewegungslos da, und wieder andere hinkten und krochen umher. Aus den Geberden und Reden der letzteren merkte ich, daß sie nach Wasser suchten; da ich auch auf eine furchtbare Weise vom Durste geplagt wurde, so wollte ich auch nach einigen Tropfen Wasser suchen, aber ich war nicht im Stande, mich von der Stelle zu bewegen. In meinem Rücken hatte ich furchtbare Schmerzen, meine Füße waren wie verrenkt, und mein rechter Arm war durch den Streifschuß und den Sturz so beschädigt, daß ich denselben nicht ohne die größten Schmerzen rühren konnte. Als ich meinen Kopf mit der linken Hand betastete, fand ich überall schmerzhafte Beulen, und in meinem Gesichte war alles zerkratzt. Obwohl ich mich in einem jämmerlichen Zustande befand, so dankte ich doch Gott, daß er mich am Leben erhalten hatte. Denn lebensgefährlich war ich wahrscheinlich nicht verwundet, und wenn bald Hilfe kam, so war ich gerettet. Nach einer qualvollen Stunde kam auch wirklich welche herbei. Es war ein preußisches Sanitätscorps, welches unsere Schmerzen linderte.

W.

man hier, wenn wir Paris in einen Aschen und Ruinenhaufen verwandeln und über Leichen und Trümmer unseren Einzug halten? Allerdings wir würden unseren Belagerungskampf um acht Tage abkürzen, aber wir hätten dann in den Straßen von Paris nochmals einen Kampf, den gegen die Republik zu bestehen, der die gewonnene Zeit vollständig absorbiren wenn nicht überholen wird. Ueberlassen wir dagegen Paris und seine Bevölkerung sich selber, d. h. hungern wir die Stadt aus, dann werden wir nach 3—4 Wochen als die Befreier von der gewaltthätigsten Anarchie bewillkommnet, und es wird uns ein Leichtes sein, diejenige Regierungsform zu finden und einzusetzen, welche uns vollgültige Garantien für einen ehrlichen, dauerhaften Frieden giebt. — Noch hat der König nicht das entscheidende Wort pro et contra gesprochen; bei dem versöhnlichen, friedlichen Sinne desselben ist es jedoch ganz unzweifelhaft, daß die Diplomatie schließlich Recht behält. — Die Franzosen legen unausgesetzt eine gewaltige Kampflust an den Tag, besonders am frühen Morgen, der fast regelmäßig mit einer starken Kanonade von den Forts eingeleitet wird; vorgestern verband man damit einen ziemlich starken Ausfall nach unserer Seite her, der zwar energisch zurückgewiesen wurde, uns aber doch einen Verlust von 600 Mann zufügte.

Durch dieses nutzlose Blutvergießen wird die Lage der Besiegten natürlich nicht gebessert, die Friedensbedingungen werden im Gegentheil strenger formulirt werden müssen, und das ausgesogene Land stürzt sich immer tiefer in's Verderben. Welche enorme Kosten der Krieg verursacht, davon hier ein Beispiel im Kleinen. Die Verpflegung der Besatzung von Versailles ist jetzt endgiltig dahin geordnet, daß Unterofficiere und Gemeine aus den Militärmagazinen verpflegt, die Officiere mit Naturalverpflegung einquartirt sind. Kann der Quartiergeber nicht aus eigenen Mitteln die Beköstigung des Officiers bestreiten, so erhält er vom Maire täglich 6 Franken ausgezahlt; kann er auch damit die Verpflegung nicht bestreiten, vielleicht Mangels an Raum oder weil ihm die nöthige Einrichtung fehlt, so wird dem Officier eine Anweisung auf die table d'hôte irgend eines Hotels ausgehändigt und erklärt sich letzterer damit nicht einverstanden, so bezieht er die 6 Franken täglich an Geld, wozu er aus eigenen Mitteln mindestens noch 3—4 Franken zulegen muß, um einigermaßen anständig zu leben. Gestern hatte die Commune zu diesem Zwecke 1416 Frcs. auszuzahlen und täglich vergrößert sich die Summe. — Gestern machte ich einen kleinen Ausflug nach dem Dörfchen Lonjumeau, dessen Postillon den Grundstein zu Wachtels Künstlerruf legte; gern hätte ich Ihnen das Schild der Posthalterei mitgebracht, das den Wachtel'schen Postillonin effigie zeigte, allein die Baiern, die das Requiriren wie einer verstehen, waren mir zuvorgekommen, vermuthlich, um ihrem musikschwärmenden König mit der Kriegsbeute ein Cadeau zu machen. — Den beiden in Bitsch gefangen gehaltenen Zeitungskorrespondenten dürften die Pariser zwei Leidensgefährten zugesellt haben, wenigstens ist man hier in nicht geringer Besorgniß um den bekannten Touristen Hans Wachenhusen und den Attaché der amerikanischen Gesandtschaft in Berlin, Mr. Hance, die beide am 20. Sptb. von Ferriéres aus eine Fahrt um Paris antraten und seit jener Zeit verschollen sind. Toll genug, daß sie von einer französischen Patrouille aufgegriffen und nach Paris verschleppt sind. L.

Deutschland.

Berlin, d. 14. October. **Luxemburg's Stellung.** Die großen Ereignisse der letzten Monate haben auch die bisherige Stellung Luxemburgs unhaltbar gemacht. Luxemburg blieb 1867, als es aus dem deutschen Staatsverbande schied, Mitglied des Zollvereins. Preußen wird aber das Princip, nach welchem nur diejenigen deutschen Staaten, welche gewisse Lasten mitzutragen bereit sind, auch auf die Wohlthaten des Zollvereins Anspruch haben, auf die Dauer auch Luxemburg gegenüber nicht außer Anwendung setzen. Luxemburg steht also vor der Alternative, entweder aus dem Zollverein aus- oder in den deutschen Bund einzutreten. Dies erkennt auch ein Artikel der „Luxemburger Ztg." an und kommt daraus zu folgenden Schlüssen: Ein abgeschlossenes Handelsgebiet für sich, kann das Ländchen nicht bilden; es müßte sich also an Frankreich oder Belgien anschließen, oder bei Deutschland bleiben. Das Erstere werde Preußen jetzt noch weniger als früher zugeben; überdies würde ja durch die Annexion von Elsaß und Lothringen die jetzige französische Grenze auch zur deutschen. Der Anschluß an Belgien würde aber die Woll- und Eisenindustrie des Ländchens ruiniren. Es bleibt also nur Deutschland übrig. „Mit Gewalt, sagt die „Luxemb. Ztg.", wird uns Deutschland zwar nicht zwingen, zumal da uns Deutschland mehr zu bieten hat, als wir ihm bieten können. Was sollte aber wohl die Folge sein, wenn es Preußen einfiele, Luxemburg unter denselben Bedingungen zu erwerben, unter welchen es Napoleon 1867 zu erwerben, hoffte? Die Hauptfrage, um deren Auflösung es sich hier handelt, ist nur die, ob es möglich ist, daß ein Land, dessen Unterthanen unter einem fremden Fürsten stehen, in den deutschen Staatenverband aufgenommen werden kann. Bei dem früheren deutschen Bunde konnte ein solch unnatürliches Verhältniß bestehen, bei der jetzigen Gestaltung der Dinge in Deutschland ist dies eine wahre Unmöglichkeit. So lange Luxemburg mit Holland in Personalunion steht, kann von seiner Aufnahme in den deutschen Bund keine Rede sein, überdies würde sich das geeinigte und kräftige Deutschland gegen die Herbeiziehung eines fremden Elementes verwahren. Was würde aber wohl der Fall sein, wenn der König von Holland auf seine Souveränetät freiwillig Verzicht leisten würde? Das niederländische Volk würde dagegen sicher nichts einzuwenden haben, da dieses mit Rücksicht darauf, durch Luxemburg in europäische Verwicklungen gezogen zu werden, dieses lästige Anhängsel der holländischen Krone gerne über Bord werfen würde. Luxemburg genießt zwar unter seiner gegenwärtigen Regierung einen Wohlstand, die Zufriedenheit in allen Schichten der Bevölkerung ist so groß, daß wir persönlich keine Veränderung des gegenwärtigen Zustandes verlangen, aber die Ereignisse sind oft mächtiger, als der Wille und die Sympathien."

— **Preußen und Belgien.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bringt fast täglich Artikel gegen Belgien, in denen sie über die Haltung der belgischen Presse und belgischen Bevölkerung gegen Deutschland klagt, dabei aber betont sie stets die Selbstständigkeit Belgiens und deren Werth für Europa und Deutschland. Diesen Werth vermögen wir nun aber gar nicht anzuerkennen. Die Gründung dieses Staates hat keineswegs den Erwartungen entsprochen, die man damals bezüglich seiner Leistungen hegte. Was Belgien auf dem Gebiete der freiheitlichen Entwickelungen zu Wege gebracht, wird Niemand zur Nachahmung reizen können. Die Freiheit ist dort nur so weit garantirt, als sie dem Interesse der Bourgeoisie nicht entgegensteht. Was nun aber den Nutzen anlangt, den das europäische Gleichgewicht aus der Selbstständigkeit Belgiens ziehen soll, so ist dieser ein rein eingebildeter. Belgiens Neutralität von den europäischen Mächten garantirt, ist für diejenigen der europäischen Interessen ein Hinderniß, insofern diejenige Partei in Europa, die für die Unabhängkeit der europäischen Nationen aufgetreten und ferner auftreten wird, von den Küsten Belgiens gar keinen Gebrauch machen kann. Wäre Belgien ein Staat von einer geschlossenen Nationalität und einer insularen Lage, so könnte man von einem größeren Berufe und einer Berechtigung der Existenz eines solchen Staates reden. Aber Belgien besteht aus germanischen und romanischen Bestandtheilen, von denen der letztere ebensowenig der lateinischen Race als die erstere der germanischen Race zu Gute kommen. Eine Theilung Belgiens würde daher weit ersprießlicher für die europäischen Culturzwecke sein, als die Belassung der freien Existenz Belgiens. Wenn die wallonischen Territorien an Frankreich überlassen, die Landestheile mit vlamänischer Bevölkerung aber dem deutschen Staate einverleibt würden, so zwar, daß eine Linie von Luxemburg bis Antwerpen gezogen würde dann wären die Niederlande von Belgien abgeschnitten und die deutsche Grenze zöge sich von Belfort bis Antwerpen. Dadurch würde vollständig erreicht, daß das vlamänische Belgien mit drei Millionen und die Niederlande mit nahezu vier Millionen den germanischen Culturzwecken dienstbar gemacht und Deutschland eine solche Macht gewonnen, daß Frankreich nicht entfernt daran denken könnte auf die Niederlande irgend welche Pressionen ausüben. Hierdurch würden die Garantien für die Ruhe und den Frieden Europas wesentlich vermehrt werden, während Belgien, so wie es heute ist, keinem der großen europäischen Staaten irgend welchen Nutzen leisten kann.

— Durch eine **Cabinets-Ordre** vom 2. October d. J. hat der König den Erlaß vom 24. Juli d. J., welcher bekanntlich bestimmt, daß von der Anleihe für die Zwecke der Militair- und Marineverwaltung ein Betrag von Einhundert Millionen Thalern durch eine Bundesanleihe aufgebracht werden soll, dahin abgeändert, daß dieser Betrag von 100 Millionen auf 80 Millionen herabgesetzt wird. Die Cabinetsordre datirt aus dem Hauptquartier Ferrieres.

— **Zu der Katholikenkonferenz** in Fulda sind zahlreiche, meist dem Priester und Adelstande angehörende Theilnehmer hier angekommen, welche von Seiten des Lokalcomitès heute Abend im Ballhaussaale begrüßt wurden. In der morgen abzuhaltenden geheimen und öffentlichen Versammlung wird ohne Zweifel über die Schritte berathen werden, welche die Ultramontanen für nöthig erachten, um ihren Sympathien für die Erhaltung der weltlichen Herrschaft des Papstes Ausdruck zu geben, eine Adresse an seine Heiligkeit u. eine solche an den König, von welchem man die verspätete Intervention zu Gunsten der päpstlichen Souvernität hofft. Auch aus der nächsten Umgebung der Stadt strömt das Landvolk zahlreich herbei, um am Grabe des heiligen Bonifazius für den schwer bedrängten Papst zu beten. Die Versammlung beschloß am 12 einen Protest gegen die Vergewaltigung des Papstes und der katholischen Kirche zu erlassen, sowie eine Adresse an die deutschen regierenden Fürsten zu richten, in welcher dieselben aufgefordert werden, den Papst in seiner Bedrängniß zu schützen. Ferner wurde eine Adresse an den Papst beschlossen, in welcher die Treue und Anhäglichkeit der deutschen Katholiken betont wird. Der Präsident der Versammlung ist Freiherr v. Andlaw. Heute tagen die Comités.

— **Garibaldi.** Aus Florenz, den 12., wird berichtet: Von der Amnestie für politische Vergehen blieb Mazzini ausgeschlossen. Unter den Deputirten der Linken ist ein Zwiespalt eingetreten; ein ansehnlicher Theil mißbilligt Garibaldi's effective Theilnahme am Kriege, sowie seine Briefe an die Nizzarden. Auch gab Garibaldis Unternehmen zu diplomatischen Schritten Anlaß. Die Regierung erklärte den kriegführenden und neutralen Mächten, Garibaldi gehöre seit 1866 nicht zur italienischen Armee, er sei von Caprera trotz guter Aufsicht entwichen folglich sei die Regierung für Garibaldi's Entschluß und Handlungen nicht verantwortlich.

— **Zur deutschen Frage.** Die Stimmen, welche in Süddeutschland zum schnellen Abschluß des deutschen Einigungswerkes drängen, mehren sich erheblich. In Baiern sind schon mehr als vierhundert Gemeinden der Münchener Adresse beigetreten. Es steht zu hoffen, daß durch diese entschieden nationale Haltung der baierschen Bevölkerung die baiersche Regierung in das Fahrwasser wenn nicht der badischen so doch der württembergischen Politik getrieben wird, welche jetzt allen partikularistischen Veilleitäten scheint entsagt zu haben.

— **Landtagswahlen.** Verschiedene Blätter haben beklagt, daß die Wahlen zum Landtage unter den jetzigen Verhältnissen vollzogen werden. Diesen Klagen können wir nicht beitreten. Der Kriegszustand wird in einer Weise geübt, daß die Wahlen darunter nicht leiden können. Selbst in den Küstenlanden ist das Verbot der Versammlungen ja aufgehoben.

— **Aus Paris.** Der gegenwärtigen provisorischen Regierung in Paris, dieser Scheinrepublik, scheint nun doch bald selbst der Gedanke anzukommen, daß ihr Reich nicht mehr von allzu langer Dauer sein werde. In hiesigen wohlunterrichteten Kreisen eingetroffene Nachrichten melden, daß es in der Arbeiterbevölkerung sowohl in Paris als auch in Tours in so hohem Maaße zu gähren beginnt, daß die Proklamirung der rothen Republik, wie in Lyon, so auch hier binnen Kurzem erwartet werden könnte. Dieser in Paris herrschende Zustand soll auch für Gambetta Veranlassung gewesen sein, sich so schnell als möglich aus dem Staube zu machen. Er scheint aus dem Regen in die Traufe gekommen zu sein.

Thiers. Wir haben bereits berichtet, daß Herr Thiers auf seiner diplomatischen Rundreise in Petersburg sowohl wie in Wien mit Höflichkeiten überschüttet worden ist. Diese äußerliche Bevorzugung kann jedoch nur als ein Schmerzensgeld für das völlige Scheitern seiner Anträge angesehen werden. Schon vor längerer Zeit machten wir darauf aufmerksam, daß in der gegenwärtigen Regierung zu Paris sich Elemente geltend machen, welche auf eine Inthronisation des Herzogs von Aumale hinarbeiten. Aus Wien sowohl wie aus Petersburg erfährt man nun, daß Herr Thiers neben der Erledigung des bekannten Auftrags der provisorischen Regierung auch dahin gearbeitet hat jenem Prinzen aus dem Hause Orleans die Wege zum französischen Throne zu ebnen. Was Herr Thiers in dieser Beziehung erreicht hat, darüber ist noch nichts bekannt.

Ausland.

Belgien. Der Erzbischof von Mecheln und verschiedene Bischöfe haben Hirtenbriefe erlassen, um die Geistlichen und die Gläubigen ihrer Diöcesen zu Gebeten für den Papst aufzufordern. Der Bischof von Gent vergleicht den Papst, von dem er behauptet, daß er im Vatican Gefangener sei, mit dem heiligen Petrus, den Herodes in den Kerker warf, um den Juden zu gefallen. Der Erzbischof von Mecheln sagt, der Papst sei gezwungen, zwischen dem Gefängnisse des Vaticans und dem Exil zu wählen, und vergleicht ihn sogar mit Christus selber. Gleich wie Christus, wolle man dem Papste ein Spottkönigthum bereiten, man kröne ihn, wie Christum, mit der Dornenkrone u. s. w. Der Erzbischof ist jedoch nicht mit den Gebeten der Frommen zufrieden, er will auch Geld haben, denn es fehle dem Papste an Mitteln, um für die Kosten der Regierung der katholischen Welt in würdiger Weise Sorge zu tragen. „Also", sagt Msgr. Dechamps, „laßt den Peterspfennig seine Stelle unter den theuersten Eurer guten Werke behalten." Früher brauchten die Herren das Geld für die päpstliche Armee, jetzt, wo der Papst diese glücklich los geworden, findet sich ein anderer Vorwand.

Italien. Rom, 11. October. General Lamarmora hat eine Proclamation an die Römer erlassen, in welcher es heißt: Der glänzende Ausfall des Plebiscit habe die Krönung des nationalen Gebäudes bewirkt; es sei zu hoffen, daß man im Auslande in würdiger Weise über das große Ereigniß urtheilen werde. Die Regierung wolle, daß der Papst, mit der Würde eines Souveräns bekleidet, in voller Freiheit alle Rechte des Oberhauptes der Kirche ausübe; doch auch das Nationalgefühl sei etwas Heiliges und mit diesem müsse das Gefühl, welches man für den heiligen Vater hege, in Einklang gebracht werden. Die Proclamation schließt mit der Ermahnung, Ordnung und Ruhe zu wahren.

Provinzielles.

Königsberg, 12. October.

Die Vogel von Falckenstein'sche Maßregel gegen unsere Mitbürger Dr. Joh. Jacoby und Consorten nannten wir „bloße Präventivmaßregel" und als solche kann man sie auch jetzt nur interpretiren, wenn man den Bismarck'schen Bescheid ansieht, der endlich erlassen worden ist auf die Petition der Herren Oberbürgermeister Kieschke und Consorten. Eine Präventivmaßregel der hohen Obrigkeit wäre auch die Konfiskation aller Zündhölzchen und alles Schießpulvers, freilich eine gewiß sehr erwünschte! — Wie es heißt, soll die Freilassung des Dr. Joh. Jacoby beim Friedensschluß erfolgen, daß man ihn aber als Entschädigung und Satisfaktion, einem „on dit" zufolge, zum Präfekten von Elsaß und Lothringen machen

wird, dürfte wohl nur eine Ente der republikanischen „Regierung zur National-Vertheidigung" sein. — Die Zahl der jetzt hier internirten Gefangenen beträgt augenblicklich 890, die Uebrigen werden in Memel und in der Provinz bei landwirthschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Wie es heißt, soll die Aula des neuen Universitäsgebäudes mit ihren von den Mitgliedern unserer Malerakademie ausgeführten meisterhaften Wandmalereien am 18. Octbr. durch eine Festrede eingeweiht werden. — Die Versammlungen bringen wieder mehr Leben in die trübe Zeit hinein. Die polytechnische Gesellschaft berichtet über Torpedos, Erbsenwurst und Mitrailleusen, der Arbeiterverein über das Schnapstrinken, der Turnverein über das Turnen von ca. 80 Turnern auf dem Kriegsschauplatze, der Gastwirthschaftsverein beklagte die Abwesenheit der flottesten thatkräftigsten Kunden auf dem Kriegstheater, der Creditverein berichtet über eine Einnahme von 285,819 Thlrn., Ausgabe von 283,516 Thlrn., Bestand von 2303 Thlrn., Mitgliederzahl von 702 im 3. Quartal. Der alte Pestalozziverein, der in 9 Jahren 9486 Thlr. an hunderte arme Lehrerwittwen und Lehrerwaisen gezahlt hat, durch Selbstbesteuerung und freiwillige Beiträge von gegenwärtig 1435 Mitgliedern, berichtet: daß der fromme Seminar-Direktor Dembowski in der Generalversammlung des alten Vereins mit dem Antrage erschienen sei, daß sein neuer Pestalozziverein dem alten Pestalozziverein sich anschließen werde, jetzt, „wo die gewaltigen Ereignisse der Zeit selbst die Völker vereinige". Der eigentliche Grund ist: — „weil der neue von D. gestiftete Pestalozziverein seinem Verfalle nahe ist, kein Kapital mehr besitzt!" —

△ Flatow, 13. Oktober. (Siegesfeier; Liebesgaben; Eisenbahn.) Anfangs dieser Woche wurde unser Städtchen durch eine Privatdepesche in eine freudige Aufregung versetzt. Die Metzer Garnison unter Bazaine soll einen Ausfall, ohne den Rückzug zu decken, versucht haben. Natürlich rückten die deutschen Heere sofort ein und Jedermann war in unserem Orte recht vergnügt. Unzählige Böllerschüsse wurden vom frühen Morgen bis zum späten Abend abgefeuert und verkündigten gleichsam das Tagesereigniß den Bewohnern umliegender Dörfer. Leider hat sich diese Depesche nicht bestätigt und unser Publikum wird von jetzt ab nur „amtlichen" Depeschen Glauben schenken. Für die Verwundeten und erkrankten Krieger gingen an milden Gaben aus unserem Kreise ca. 2000 Thlr. ein, welche dem Central-Verein zu Berlin zur Verfügung gestellt wurden. Auch an Charpie, leinenen Sachen, wollnen Unterkleidern u. s. w. ging so viel ein, daß nach der ersten Schlacht bis jetzt durchschnittlich 10 bis 15 Packete von bedeutendem Gewichte wöchentlich vom hiesigen Frauenvereine abgesandt werden. Am künftigen Montage gehen für die Landwehrmänner aus dem Flatower Kreise bedeutende Erquickungen ab. Die Herren Brick und Aurig werden den tapferen Kriegern 10 Tausend Cigarren, 1000 Quart Feinbitter, 160 Pfund Rauch-, Schnupf- und Kautaback im Namen unserer freundlichen Geber überliefern. Am 1. November d. J. soll die Eisenbahnstrecke Schneidemühl-Flatow ganz bestimmt dem Betriebe übergeben werden. Trotz aller rüstigen Arbeit mußte der Termin der Eröffnung auf einige Tage hinaus verschoben werden.

Locales.

— **Feldpostbrief** von Jouy aux Arches bei Metz d. 10. 10. 70. Nachstehender ausführlicher Bericht über alle Vorkommnisse bei unserem braven 61. Regiment wird uns freundlichst zugesandt, und indem wir dem Herrn Einsender den besten Dank aussprechen, gereicht uns dessen Veröffentlichung im Interesse so vieler Bewohner Thorns zum Vergnügen.

Vom 8. Pommerschen Infanterie Regiment Nr. 61 sind bisjetzt für Auszeichnung vor dem Feinde folgende Offiziere, Unteroffiziere p. p. mit dem eisernen Kreuz II. Kl. decorirt worden:

Regiments-Kommandeur Oberst von Wedell (jetzt Führer der 6. Infanterie Brigade, erworben in der Schlacht bei Gravelotte am 18. August 1870., Bataillons-Kommandeur. Oberstlieutenant v. Weyrach (jetzt Führer des 61 Regt.) Schlacht bei Gravelotte am 18. Aug. Hauptm. Melcher (verwundet) Schlacht bei Gravelotte am 18. Aug. Prem.-Lieut. Küster (Führer der 12. Comp.) Schlacht bei Gravelotte. Feldwebel Hochleitner d. 5. Comp. Gefecht bei St. Hubert d. 19. August. Vice-Feldw. Zwieg d. 9 Comp. Schlacht bei Gravelotte. Sergeant Wolff d. 4. Comp. Schlacht bei Gravelotte. Sergeant Stober d. 3. Comp. (verwundet) Schlacht bei Gravelotte. Unteroffizier Lau d. 9. Comp. Schlacht bei Gravelotte. Gefreiter Klütz der 8. Comp. Schlacht bei Gravelotte. — Verluste des Regiments:

a. **Verwundet in der Schlacht bei Gravelotte.**

Hauptm. Melcher — 7. Comp. — Schuß in den rechten Fuß, schwer. Sec.-Lt. Schulz — 9. Comp. — Schuß durch die rechte Hand, leicht. Sergeant Stober — 3. Comp. — Gewehrschuß in den linken Unterschenkel, schwer, amputirt. Musk. Matcjewski — 3. Comp. — Gewehrstreifschuß am Mittelfinger der rechten Hand, leicht. Musk. Gurczikowski — 4. Comp. — Gewehrschuß im rechten Arm, leicht. Musk. Burczikowski — 6. Comp. — Schuß in die rechte Hand, schwer. Musk. Seistowski — 7. Comp. — Schuß im rechten Arm, schwer. Musk. Engler — 6. Comp. — Schuß durch den linken Mittelfinger, leicht. Musk. Kuchta — 6 Comp. — Schuß durch die linke Hand, leicht.

b. **Getödtet in der Schlacht bei Gravelotte.**

Musk. Skuczewski, 5. Comp. Musk. Barthon, 7. Comp.

c. **In dem Vorpostengefecht bei St. Hubert am 18. August früh.**

Sec.-Lt. der Reserve Krieger — 5. Comp. — Schuß in die linke Brust, schwer. Ist am 20. Aug. in dem Feldlazareth zu Gravelotte verstorben. Außerdem waren vermißt: 8 Mann von denen 5 bereits wieder eingetroffen sind.

d. **Auf Vorposten bei Coursebride vor Metz am 4. Okt. verwundet:**

Musk. Golinski, 6. Comp., Schuß im linken Oberschenkel, schwer.

e. **Auf Patrouille in der Nacht vom 5 zum 6. Octbr. auf Vorposten bei Freskati vor Metz getödtet:**

Gfr. Garbe, 1. Comp, Schuß durch den Kopf.

f. **Auf Feldwache Nr. 2. bei Coursebride vor Metz am Morgen des 8. Oktober vermißt:**

Musk. Polkrock und Czappa d. 2. Comp.; dieselben sind vom Doppelposten Nr. 4 verschwunden; auf der Stelle, wo sie gestanden, war eine große Blutlache, was annehmen läßt, daß, nachdem sie verwundet, von den Franzosen fortgeschleppt sind; Blutspuren fanden sich noch auf dem Wege nach Maison rouge, welches noch vom Feinde besetzt ist.

g. **Recognoscirungsgefecht Coursebride vor Metz in der Nacht vom 8. zum 9 Oktbr. vermißt:**

Gefr. Nehring d. 2. Comp. Aller Wahrscheinlichkeit nach, als verwundet in Gefangenschaft gerathen.

h. **Vorposten bei Orly vor Metz am 9. Oktbr.**

Musk. Heinrich, 1. Comp., am Unterleib durch Granatsplitter, gleich darauf verstorben. Musk. Zander II., 1. Comp., Streifschuß durch Granatsplitter Nase und Contusion des rechten Oberschenkels, schwer verwundet. — Von den vielen einschlagenden Granaten, crepirte eine so unglücklich, daß die vorstehenden beiden Leute dahin gerafft wurden. — Die Masse der am 9. Octbr. auf Vorposten bei Toursebride vor Metz einschlagenden Granaten thaten weiter keinen Schaden, als daß sie ein Pferd tödteten und 1 schwer verwundeten. Heute am 10. haben die Masse einschlagender Granaten vom Fort St. Quentin aus bis Mittags 12 Uhr keinen Schaden angerichtet.

— **Volkswirthschaftliches.** Der Handelskammer ist folgendes Anschreiben des Herrn Prince Smith zugegangen, welches derselbe für die „Vereinigung deutscher Freihändler" an die Mitglieder derselben, zu der auch die Handelskammer gehört, erlassen hat. Das Anschreiben lautet: „Mit dem Ausbruche des Krieges mußte die Vereinigung ihre friedliche Thätigkeit einstweilen ruhen lassen. Doch nimmt schon der eine Theil ihrer Aufgabe einen Karakter gesteigerter Dringlichkeit an.

Die Führer der auch in Deutschland weitverzweigten sog. „Sozialdemokratie" schöpfen aus der in Paris ausgerufenen Republik neue Hoffnung, welche ihre Rührigkeit belebt u. ihren Anhang vermehrt. Sie sehen in der Republik, wenn auch diese sich vorläufig nur mit der Nationalvertheidigung beschäftigen kann, ein Werkzeug nicht so sehr der politischen, als vielmehr der wirthschaftlichen Umwälzung, an der ihnen am meisten liegt. Die Kunde, daß Lyon gänzlich in der Gewalt der „Internationalen Arbeiter-Assoziation" sei, ist ein Erfolg der zu kühnen Unternehungen ermuntert.

Beruhigen darf es uns hierbei nicht, daß die Anschläge der „Socialisten" wirthschaftlich undurchführbar sind; denn Versuche, welche auf Unmögliches zielen, sind eben deshalb um so verderblicher. Und wenn sich auch eine neue Wirthschaftsordnung nicht gründen läßt, so läßt sich doch verheerende Unordnung bringen in die bestehenden wirthschaftlichen Einrichtungen.

Am meisten aber giebt zu bedenken die Art und Weise, auf welche in Paris die Republik ausgerufen wurde. Die besitzenden Klassen, welche an der Erhaltung wirthschaftlicher Sicherheit das stärkste Interesse haben, sahen still und stumm zu, während eine Straßenrotte durch wüstes Geschrei über die Staatsform entschied, und einzelne Volksredner sich in die höchsten Staatsämter theilten. Die Bürgerschaft, welche früher aus blinder Angst sich einer „gesellschaftsrettenden" Alleinherrschaft in die Arme geworfen hatte, unterwarf sich aus stummer Angst einer Massenherscherrschaft, welche offenkundig strebt nach einer „Umgestaltung der gesellschaftlichen Grundlagen". Diese Hilflosigkeit der Bürgerschaft, wo für sie doch Alles auf dem Spiele stand, lag darin, daß sie nicht geeinigt war durch irgend eine klare Einsicht in die unerläßlichen Grundlagen staatlicher und wirthschaftlicher Sicherheit. Sie war rathlos aus Mangel jeder gründlichen politischen und wirthschaftlichen Anschauung. Im Staatswesen dem Schein und dem Schwindel huldigend, war sie in Bezug auf Volkswirthschaft befangen in der Schutzzöllnerei, von der blos die folgerichtige Durchführung jetzt seitens der Masse gefordert wird. Der schutzzöllnerische Kapitalisten-Sozialismus hat sich blos zum sozialistischen Arbeiter-Schutzsystem erweitert. Die Arbeitgeber, welche den freien Austausch nicht wollten gelten lassen bei Bestimmung der Waarenpreise, haben selber die Arbeitnehmer gelehrt, den freien Austausch bei Bestimmung des Arbeitslohns zu bekämpfen. Sie büßen jetzt ihre eigene Kurzsichtigkeit, — ziehen aber leider viele Andere in Mitleidenschaft."

— **Ein kräftiges und schönes Nordlicht,** welches fast die ganze nordwestliche Hälfte des Horizonts bedeckte, wurde gestern, Freitag d. 14 d., in den Abendstunden von gegen 7 bis nach 10 Uhr wahrgenommen.

— **Postverkehr.** Von jetzt ab können Briefe mit Werthangabe bis zum Maximalgewicht von 15 Loth zur Postbeförderug nach den deutschen Postanstalten in Elsaß und Lothringen angenommen werden. Das Porto für solche Briefe beträgt bis zum Gewicht von 1 Loth 3 Groschen (10 Kreuzer) darüber bis zu 15 Loth 4 Groschen (14 Kreuzer) außerdem ist für jede 100 Franken (26⅔ Thlr) eine Assekuranzgebühr von 1¾ Groschen (7 Kreuzer) zu zahlen.

— **Theater.** Am Freitag d. 14. d. M. brachte die Direction, wie wir hören, auf den Wunsch mehrerer älterer Theaterfreunde, das ehedem, vor einem halben Jahrhundert viel gerühmte und gern gesehene 5akt. Lustsp. Kotzebue's „Pagenstreiche" Das Stück, welches unsere Großväter und Großmütter entzückte und in die heiterste Stimmung versetzte, kann diese Wirkung auf uns nicht ausüben. Für die heutigen Theaterbesucher hat das Lustspiel kaum mehr als ein kulturgeschichtliches, nicht aber ein gemüthliches Interesse, da die Züstände, Verhältnisse und Ansichten der Persönlichkeiten, welche Herr B. vorführt, der Mehrzahl der heutigen Theaterbesucher schon fremd, ja zum Theil unverständlich und unwahrscheinlich geworden sind. Die Späße und frivolen Witze, die ehedem mit Befriedigung und herzlichem Lachen aufgenommen wurden, reizen heute nur noch zu einem mit Mitleid gemischten Lächeln. Das Stück hatte indeß auch heute noch einen respektablen Succeß, welches wir dem effectvollen und exakten Spiel sämmtlicher Mitwirkenden zuschreiben müssen. Auch nicht eine Partie war schwach. Der „Page" durch Frau Blattner, „von Stuhlbein" durch Herrn Sievers, „Stiefel" durch Herrn Clar, „Deborah" durch Frau Borchardt waren ganz vorzüglich vertreten.

— **Vereinswesen.** Nach dem 54zigsten Jahresbericht „der Friedens-Gesellschaft für Westpreußen" (vom Aug. 1869 bis dahin 1870) wurden an 24 Stipendiaten 1296 Thlr. 24 Sgr. in Beträgen von 86 Thlr. 24 Sgr., 70 Thlr. und 50 Thaler vertheilt. Von den Stipendiaten haben sich 7 der Philologie, 2 der Geschichte, 4 der Theologie, 2 der Mathematik, 2 der Medicin, 3 der Naturwissenschaft, 4 Künsten (3 dem Baufache, 1 der Bildhauerkunst) sich gewidmet. — An Mitgliedern hat die Gesellschaft theils durch Austritt im v. J. 18 verloren, dagegen sind 22 beigetreten, so daß sich zur Zeit die Zahl der Mitglieder auf 223 beläuft. Aus Thorn sind 5 ausgeschieden, keiner zugetreten, 18 geblieben. Die Einnahme betrug 1523 Thaler, Ausgabe 1367 Thlr., das hypothekarisch zinsbar angelegte Kapital beträgt 21,023 Thlr. Zur Vertheilung für dieses Jahr stehen der Gesellschaft zur Disposition 1348 Thlr.

— **Lotterie.** Ziehung am 14. d. Mts. 150,000 Thlr. bei Unger in Erfurt. 10,000 Thlr. bei Colberg in Prenzlau. 1 Gewinn zu 150,000 Thlr. auf Nr. 40694. 1 Gewinn zu 10,000 Thlr. auf Nr. 52893. 2 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 314, 13777. 1 Gewinn zu 2000 Thlr. auf Nr. 45696. 48 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 317. 743. 806. 963. 19897. 20436. 22187. 22491. 23623 24655. 26012. 26182. 26803. 28020. 29334. 30702. 31961. 36377. 37889. 38814. 39804. 41795. 43533. 44367. 45165. 48265. 48507. 49076. 49091. 53972. 55705. 57548. 62848. 64424. 65284. 66334. 68005. 68575. 68624. 69304. 69496. 71280. 74695. 90812. 92289. 92689. 94596. 94767.

Ein Viertel des Looses, auf welches am Montag der Hauptgewinn von 100,000 Thalern fiel, wurde von 16 Arbeiterinnen der Chokoladenfabrik von Th. Hildebrand und Sohn zusammen gespielt. Die Betheiligten, lauter heirathslustige junge Mädchen, sind über die ihnen so unerwartet zugefallene, höchst willkommene Aussteuer hocherfreut.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 14. Oktbr. cr.

Fonds:	ohne Umsatz.
Russ. Banknoten	76⅔
Warschau 8 Tage	76
Poln. Pfandbriefe 4%	68¾
Westpreuß. do. 4%	78⅛
Posener do. neue 4%	82½
Amerikaner	96¾
Oesterr. Banknoten	81¾
Italien.	53¾
Weizen:	
Oktober	72¼
Roggen:	matter.
loco	48
Oktbr.	47½
Octbr.-Novbr.	47¾
Novbr.-Dezbr.	49⅛
Rüböl:	
loco	14
pro April.	27
Spiritus	schwankend.
loco pro 10,000 Litre	15 24/30
pro Novbr. pro 10,000 Litre	15⅔

Getreide- und Geldmarkt.

Danzig, den 14. October. Bahnpreise.

Weizen, heute schwächere Kauflust zu ziemlich unveränderten Preisen, bezahlt für bunt, gutbunt, roth, hellbunt und hochbunt 120–132 Pfd. von 61–69 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen flau, 120 — 126 Pfd. von 40⅓ –44⅓ Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, große 110 Pfd. 44⅔ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futter u. Koch-, von 42½–44 Thlr. pro 2000 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Amtliche Tagesnotizen

Den 15. Oktober. Temperatur: Wärme 4 Grad. Luftdruck: 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand: 1 Fuß 5 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Der zum 17. Oktober c. angesetzte Termin zur Wahl der 5 Abgeordneten und deren Stellvertreter behufs Einschätzung der Gewerbesteuer der Kaufleute für das Jahr 1871 kann an diesem Tage der jüdischen Feiertage halber nicht stattfinden, und ist hierzu ein neuer Wahltermin auf

Donnerstag den 20. Okt. c.,
Vormittags 11 Uhr,

in dem Sitzungssaale der Stadtverordneten anberaumt.

Thorn, den 15. Oktober 1870.

Der Magistrat.

Probemäßige Behältnisse zu Feldpost-Packetsendungen

haben zu liefern übernommen: die Buchbindermeister **E. Wedekindt**, Gerechtestraße 138/139. und **Westphal**, Breitestraße hier, welche dieselben zum Preise von $4\frac{1}{2}$ Sgr. die kleinere Sorte, und 7 Sgr. die größere Sorte dem Publikum zum Verkauf stellen.

Thorn, den 15. Oktober 1870.

Post-Amt.
Schlau.

Handschuhmacher-Begräbniß-Verein.

Die alljährlich im Monat Oktober abzuhaltenden zwei Generalversammlungen finden an folgenden Tagen im Saale des Herrn **Hildebrandt** statt:

1. am 17. Oktober, Abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

Rechnungslegung und Vermögensnachweis; Wahl von drei Rechnungs-Revisoren und Ergänzungs-Wahl des Vorstandes.

2. am 24. Oktober, Abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

Berichterstattung der drei Rechnungs-Revisoren.

Nach Erledigung dieser Tagesordnung findet ein gemeinschaftliches Abendessen statt.

Thorn, den 15. Oktober 1870.

Der Vorstand.

Jeschke's Restauration.

Heute und morgen
Concert und Gesangsvorträge.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich am hiesigen Platze (im Hause der Frau Wwe. Feldtkeller) unter der Firma

H. Leutke eine

Conditorei.

Langjähriges Wirken in den größten Conditoreien setzt mich in den Stand, allen Anforderungen genügen zu können, und soll es mein größtes Bestreben sein, durch reelle und feinste Bedienung die Gunst eines hochgeehrten Publikums zu erlangen.

Thorn, den 16. Oktober 1870.

H. Leutke,
Conditor,
Culmer- u. Schuhmacherstr.-Ecke.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platze eine **Waschanstalt** etablirt habe. Ganz besonders mache ich darauf aufmerksam, daß weiße Blonden, Taffet, Crêpe de chine, Federn und Alpacca, sowie jeder farbige Seiden- und Wollenstoff sauber gewaschen werden. Glacee-Handschuhe werden sauber gewaschen und gefärbt.

Indem ich mein Unternehmen dem geehrten Publikum empfehle, bitte ich, mich mit Aufträgen zu beehren; ich werde stets bemüht sein meine Kunden zufrieden zu stellen.

Bertha Grunwaldt,
Neust. Markt Nr. 145.

Ein dunkelgrünes Jaquet

in einem Tuche eingebunden, ist am Freitage auf dem Wege von der Copernikusstraße bis zum Zollhause der Bromberger Chaussee verloren gegangen.

Finder erhält bei Abgabe eine angemessene Belohnung bei

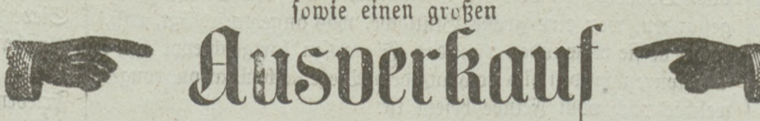
Benno Richter.

A. Josephsohn
aus Bromberg,
z. Z. Thorn, im Siemsen'schen Hause a. Altst. Markt,

empfiehlt sein großes Lager in modernen

Paletots, Mänteln, Jaquets und Jacken,

sowie einen großen



Ausverkauf

von Buckskins zu Anzügen, Kleiderstoffen, Shawls und Tüchern, Shirtings, Chiffons, Dimity's u. s. w

zu auffallend billigen Preisen.

Meinen geschätzten Kunden sowohl, als auch einem geehrten Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß ich jetzt

Culmerstraße Nr. 337., parterre,

wohne.

Zu gleicher Zeit erlaube ich mir, auf mein jetzt vollständig **assortirtes Lager von allen Sorten fertiger Herren-Stiefeln, Herren-, Damen- und Kindergamaschen** aufmerksam zu machen. Sämmtliche Artikel sind unter meiner persönlichen Leitung von geübten Arbeitern ausgeführt, und garantire für jedes Stück Arbeit. — Die **Preise bei solider Arbeit und bestem Material angemessen billig.** Sämmtliche Artikel sind der Mode und der Saison angemessen verfertigt. — Um gütige Beachtung bittet

J. A. Philipp jun.,
Schuhmachermstr.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Die billigste und beste Moden-Zeitung
ist unstreitig

Die Modenwelt.

Preis für das ganze Vierteljahr 10 Sgr.

In Deutschland hat die **Modenwelt** an Ruf und Verbreitung allen anderen Moden-Zeitungen den Rang abgelaufen, was sie ihrem vortrefflichen Inhalte, ihrer grossen Reichhaltigkeit und ihrem billigen Preise zu verdanken hat. — Vornehmlich nimmt die **Modenwelt** Rücksicht auf die Bedürfnisse in der Familie, weniger auf die der grossen Welt. Sie empfiehlt sich deshalb vorzugsweise allen Müttern und Töchtern, die Gefallen daran finden, ihre eigene und der Kinder Toilette, wie die gesammte Leibwäsche selbst herzustellen. —

Abonnements auf den jetzt beginnenden VI. Jahrgang nimmt die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn entgegen.

Kohlen.

Englische Maschinenkohlen, englische Rostfeuerungskohlen, oberschlesische Stück- und Würfel-Kohlen

offerirt billigst

C. B. Dietrich.

Oberschlesische Stück- und Würfel-Kohlen, in regelmäßig per Woche eintreffenden Sendungen, verkaufe ich bei Entnahme eines größeren Quantums resp. ganzer Waggonladungen gegen Berechnung einer geringen Provision **zum Gruben-preise. Der einzelne Scheffel** wird für den Preis von 10 Sgr. franco ins Haus geliefert.

C. B. Dietrich.

Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit, daß die Chocoladenfabrik von **Franz Stollwerck & Söhne in Köln** sich für die Reinheit ihrer Waaren verbürgt und ihre Fabrikation unter **sanitätspolizeiliche** Controle freiwillig gestellt hat, daß die zur Verwendung kommenden Rohmaterialien und Ingredienzien sowie auch die fertige Waare analysirt werden und dadurch dem Consumenten eine reine Chocolade, d. h. pure Cacao und Zucker garantirt wird.

Köln, 1. September 1869.

Dr. Herm. Vohl,
Königl. Regierungscommissar und vereidigter Chemiker.

Obige mit Recht empfehlenswerthen Chocoladen sind stets vorräthig in Thorn bei **Herm. Schultz**, in Culm bei **C. Wernick**, in Culmsee bei Apoth. **B. Iltz.**

Gründl. Unterricht in der deutschen, poln. u. französ. Sprache mit Conversation, im Klavierspiel u. Gesange, verbunden mit Harmonielehre, ertheilt **G. Neugebauer**, Bäckerstr. Nr. 250/51., part., links.

Gegen jeden alten Husten, Brustschmerzen, Reiz im Kehlkopfe, Heiserkeit, Verschleimung, Blutspeien, Asthma, Keuchhusten und Schwindsuchtshusten

ist der Mayer'sche **weiße Brust-Syrup** das sicherste und beste Mittel.

Nur echt bei **Friedrich Schulz** in Thorn.

Die bereits zum Verkauf annoncirten Möbel (Neust. Markt 231.), sowie 1 Stand guter herrsch. Betten u. s. w., werden von Montag den 17. d. M. beim Kaufmann Herrn **Adolph Raatz** zum Ansicht stehen.

Neue Stoffe von der Leipz. Messe zu Herren-Anzügen und Winter-Paletots zu billigen Preisen empfehlen

Gebrüder Danziger,
neben Philipp Elkan Nachf.

Wäsche jeder Art wird auf der Nähmaschine von mir sauber gearbeitet, auch nehme ich Putzarbeit an.

Alwine Rouvaire,
Neust. Markt 145.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich Bromberger Vorstadt Nr. 7., im alten Schulhause, eine

Restauration

eingerichtet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Th. Kluge.

Starkes Commistuch, dunkel und russisch, à 25 Sgr. bei

Jacob Danziger.

Guten Mittagstisch in u. außer dem Hause bei **B. Elsner**, Hundeg. 244.

Großer Plan von Paris
Preis 10 Sgr.

Vorräthig bei

Ernst Lambeck.

Soeben erschien und ist bei mir zu haben:

Die

Friedensbedingungen
und ihre Verwerthung.

Eine Skizze von

Dr. Otto Bohlmann.

2. Auflage. Preis 5 Sgr.

Ernst Lambeck.

Bei Ernst Lambeck in Thorn vorräthig:

Schultze & Müller.

1871. Kalender 1871.

Herausgegeben von den Gelehrten des Kladderadatsch.

Illustrirt von W. Scholz. L. Löffler und H. Scherenberg.

Preis 10 Sgr.

Unser Comptoir befindet sich jetzt
Weißestraße 67. 68.

Credit-Bank

von

Donimirski, Kalkstein, Łyskowski & Co.

Feinstes Petroleum,

pro Quart 5 Sgr., in Fässern billiger. Stearin- u. Paraffinlichte empfiehlt billigst

C. W. Spiller.

Teltower Rübchen,
Astrachaner Erbsen,
Magdeburger Sauerkohl

bei **L. Dammann & Kordes.**

Schweizer, Kräuter-, Edamer, Tilsiter, Limburger, Neufchateller, Chester- und Parmesan-Käse empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Matjes-Heringe

vorzüglicher Qualität empfing u. empfiehlt

A. Stentzler.

Russische Thee's, feinste Speise- und Trink-Chokoladen, Vanille empfiehlt als frisch empfangen billigst

C. W. Spiller.

---

250 Fett-Hammel

hat zu verk. Dom. **Bielawy** bei Thorn.

Wohnungen zu vermiethen.

Araberstr. 120. Bel-Etage, bestehend aus 5 Zimmern und Zubehör, 1 Kellerwohnung.

Culmerstr. 338. Bel-Etage, bestehend aus 6 Zimmern und Zubehör. Getreidespeicher.

M. Schirmer.

Wohnungen mit und ohne Möbel und ein Obstkeller zu vermiethen. Auskunft ertheilt **St. Makowski**, Gerechtestraße 123.

Große und kleine Wohnungen zu vermiethen

Fischerei-Vorstadt Nr. 8.

Wohnung zu vermiethen Weißestr. 77.

---

1 möbl. Zim. z. verm. Kl. Gerberstr. 20., 2 Tr.

Wohn. zu verm. Neust. Gr. Gerberstr. 287.

Synagogale Nachrichten.

Montag, den 17. October $10\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags Predigt des Rabbiner Hr. Dr. Oppenheim.

Stadttheater in Thorn.

Sonntag den 16. Okt. Zum ersten Male: **„Chassepot oder Zündnadel?"** Original-Schwank in 1 Akt von A. Reich. Hierauf: **Landwehrmann u. Franzöfin**, Genrebild mit Gesang in 1 Act. Zum Schluß zum ersten Male: **„Die Belagerung von Metz"**, Zeitgemälde mit Gesang in 3 Abtheilungen, nebst einem Nachspiel: "Die Gefangennahme Napoleons bei Sedan" von W. Thomala, Musik von Kapellmeister Krempelsetzer.

Montag den 17. Oktober wegen Vorbereitung zur Festvorstellung „Zur Feier des 18 Oktobers" keine Vorstellung.

Dienstag den 18. Okt.: **„Festspiel"**. Hierauf: **„Wilhelm Tell."**

Die Direction des Stadttheaters.
Adolf Blattner.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.